



Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

No 171.

Donnerstag den 25. Juli

1839.

**Inland.**

Breslau, 24. Juli. Der außerordentliche Gesandte der ottomanischen Pforte und Brigade-General Kiamil Pascha dürfte dem Vernehmen nach noch mehre Tage hier verweilen; es soll von den hier zu erwartenden Depeschen abhängen, ob derselbe nach Berlin zurückkehrt oder seine Weiterreise nach Wien antritt. Heute Abend besuchte er in Begleitung seines Legationsrathes das Theater.

Berlin, 22. Juli. Se. Majestät der König haben dem Prediger Mehnert zu Groß-Sandern, Reg.-Bez. Frankfurt a. d. O., den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, dem Schullehrer Gabriel zu Brzanno bei Neustadt, Reg.-Bez. Danzig, das Allgemeine Ehrenzeichen, so wie dem kaufmännischen Magazin-Ausseher Krieschell zu Trier die Rettungs-Medaille mit dem Bande zu verleihen geruht. — Se. Königl. Majestät haben Allernädigt geruht, den Regierungsrath Meuß zu Frankfurt zum Abtheilungs-Dirigenten und Ober-Regierungsrath daselbst zu ernennen. — Se. Königl. Majestät haben den bisherigen Ober-Landesgerichts-Professor Mintelen zum Rath beim Königl. Ober-Landesgerichte zu Paderborn Allernädigt ernannt.

Abgereist: Der Großherzogl. Mecklenburg-Schweringische Staats-Minister Krüger, nach Schwerin.

**Rußland.**

St. Petersburg, 16. Juli. Am Sonntag, 14. Juli, wurde die Vermählung Ihrer Kaiserl. Hoheit der Großfürstin Maria Nikolajewna mit Seiner Kaiserl. Hoheit dem Herzog Maximilian von Leuchtenberg im Winterpalast nach dem mitgetheilten Programm gefeiert. Um halb drei Uhr Nachmittags wurde durch das Festungs-Geschütz und das Läuten aller Glocken den Bewohnern der Hauptstadt das bei dieser Gelegenheit gesungene Te deum angekündigt. Um halb vier Uhr fand im Palais ein großes Bankett statt, bei welchem die Toaste unter Begleitung von Artilleriefalven ausgebracht wurden. Abends war hal paré bei Hofe, und die ganze Stadt war erleuchtet.

**Großbritannien.**

London, 17. Juli. Die Streitigkeiten in Birmingham haben ebenfalls Zwistigkeiten im Oberhause hervorgerufen. Der Lord-Lieutenant der Grafschaft, in welcher Birmingham liegt, Graf Warwick, befragte den Premier-Minister, ob die dortigen neueren Vorfälle wirklich so bedeutend wären, als man aus den Blättern vernehme? Lord Melbourne erklärte hierauf, daß die ihm zugegangenen Berichte über die Unruhen im Ganzen nur sehr allgemeiner Art seien, daß aber dennoch die Wichtigkeit der in den Zeitungen enthaltenen Angaben nur zu sehr durch dieselben bestätigt werde. „Mehrere Häuser“, fuhr der Minister fort, „sind niedergebrannt, andere geplündert worden, doch glaube ich, daß jetzt die Ruhe wieder hergestellt ist. In wie weit die Behörden dafür verantwortlich sein dürften, daß der Pöbel so weit gehen konnte, läßt sich noch nicht ersehen. Uebrigens darf man annehmen, daß die Polizei und Truppenmacht in Birmingham vollkommen zur Unterdrückung der Unruhen genügen. Die Vorwürfe, welche der Regierung wegen ihrer angeblichen Nachsicht in Betreff der Umtriebe der politischen Union gemacht worden, verdient dieselbe nicht. Lange zwar sah dieselbe voraus, daß dieses Treiben endlich zu befürchtlichen Ausbrüchen führen müsse, aber sie hatte die Ueberzeugung, daß gewaltsames Einschreiten gegen politische Unionen das Uebel nicht ersticken, sondern es noch in schlimmerer Gestalt zum Ausbruche bringen würde. Uebrigens darf man auch in jenen Unionen nicht die Ursache dieser Ereignisse suchen, sondern nur in den großen Volksversammlungen der neuesten Zeit und in den aufrührerischen, geradezu auf Gewaltmaßregeln dringenden Reden, welche in diesen Versammlungen gehalten worden. In

den bestehenden Gesezen habe ich kein Mittel finden können, diese Versammlungen zu unterdrücken, und ich weiß auch jetzt noch keines anzugeben; auch ganz abgesehen davon, daß gerade in dem jetzigen Moment jedes gewaltthätige Auftreten der Regierung überaus unbefonnen sein würde. Nur ihre strenge Mißbilligung solcher Umtriebe kann die Regierung aussprechen, und das hat sie bekanntlich wiederholt gethan.“ Der Herzog von Wellington meinte, daß, wenn auch aus der Erklärung des Ministers hervorgehen möchte, daß es an einer hinreichenden Truppenmacht nicht fehle, doch eben so sicher daraus erhelle, daß nicht die gehörige Autorität vorhanden sei. „Meiner Ansicht nach“, fügte der Herzog hinzu, „rührt das aber daher, daß die Mitglieder des Magistrats von Birmingham nicht nach den Intentionen der Municipal-Reform-Akte und des Parlaments, welches diese Akte beschlossen hat, durch selbstständigen Beschluß der Krone ernannt worden sind, sondern auf die Empfehlung einer gewissen Partei, welche sich des Einflusses dieser Behörden zu ihren Zwecken zu bedienen beabsichtigte. Die Folge davon war denn, daß, nachdem die Stadt länger als eine Woche hindurch der Schauplatz des gefährlichsten Tumultes gewesen, sie, eine der größten Fabrikstädte des Landes, am Ende gar wie eine durch Sturm genommene Festung behandelt worden ist, und ihre Häuser hat in Brand stecken sehen. Ich habe mich oft genug in erstürmten Festungen befunden, aber nie habe ich von solchen Gewaltthätigkeiten gehört, wie sie in voriger Nacht in Birmingham vorgefallen. In früheren Zeiten hätte dergleichen in diesem, ebendem so friedlichen und glücklichen Lande nicht geschehen können.“ Lord Melbourne erinnerte dagegen, daß es nichts Ungewöhnliches sei, wenn Plünderungen vor den Augen der Soldaten und Polizeibeamten vorgenommen würden, da diese nicht ohne einen ausdrücklichen Befehl der Civilbehörden einschreiten dürften. „Unter dem Ministerium des Herzogs von Wellington selbst“, sagte der Premier-Minister, „ereignete sich bei dem bekannten Vorfall zu Nottingham Aehnliches. In Birmingham scheint, wie aus den mir zugekommenen Berichten hervorgeht, derselbe Grund vorgelegen zu haben; die Polizei wartete auch auf Befehle der Behörden, die nicht glaubten, daß es gestern Abend zum Tumult kommen werde. Allerdings ist es möglich, daß man darin eine Nachlässigkeit von Seiten der Behörden finden könnte, bei der Unvollständigkeit der bis jetzt eingegangenen Berichte muß ich indeß bitten, mit allem Urtheil noch zurückzuhalten. Uebertrieben ist es jedenfalls, Birmingham mit einer eroberten Stadt zu vergleichen, da sich die Zahl der niedergebrannten Häuser auf zwei beschränkt. Bei der Erwählung der Magistrats-Mitglieder habe man übrigens auf die Aechtbarkeit ihrer gesellschaftlichen Stellung alle Rücksicht genommen; daß einige derselben Mitglieder politischer Unionen gewesen, darf man als keine Untauglichkeit zu dem Amte betrachten; wollte man dergleichen berücksichtigen, so würde man große Schwierigkeiten finden, die öffentlichen Aemter zu besetzen; ich meinerseits wenigstens würde in die größte Verlegenheit gerathen, wenn ich Jemand ausfindig machen sollte, der niemals Fehler begangen, niemals heftige Reden geführt, niemals gefährliche oder übertriebene Theorien durch den Druck bekannt gemacht hätte.“ Der Herzog von Wellington schien es sehr übel zu vermerken, daß ihm Ueberreibungen vorgeworfen wurden; er hob daher nun die von dem Premier-Minister selbst eingestandene mangelhafte Kenntniß über die Vorfälle heraus und erklärte, das sei nicht die Art und Weise, das Land zu regieren. Nicht auf die Verbrennung von ein Paar Häusern beschränke sich der Unfug, nein, es seien mehre Häuser förmlich abgebrochen und die Materialien auf offener Straße verbrannt worden. „Mylords“, fügte der Herzog mit Heftigkeit hinzu, „das ist eine Gewaltthat, die meines Wissens zuvor nie in diesem Lande verübt worden. Und nicht eher, als

bis es so weit gekommen war, zeigte sich eine zur Aufrechthaltung der Ruhe hinreichende Macht. Alles das ist vorgefallen, und die Regierung weiß nichts und thut nichts.“ Kaum hatte er diese Worte gesprochen, so erhob sich Lord Melbourne von neuem: „Wie kann der edle Herzog etwas der Art sagen?“ rief der Minister. „Wann geschah das? In der vorigen Nacht? Wie ist es möglich, daß die Regierung etwas dagegen thun konnte. Wie kann der edle Herzog behaupten, daß nichts geschehen ist? Wie kann er voraussehen, daß die Regierung nichts thun wird? Während der Dauer dieser Zustände in Birmingham ist von Seiten der Regierung alles Mögliche geschehen, um eine solche Gewaltthat zu verhindern. Welchen Grund kann der edle Herzog zu der Annahme haben, daß die Regierung ihre Pflicht vernachlässigt werde? Mylords, ich behaupte, daß die Regierung ihre Pflicht niemals vernachlässigt hat, was die Aufrechthaltung des Friedens betrifft, und der edle Herzog ist nicht berechtigt, anzunehmen, daß wir unsere Pflicht in Zukunft vernachlässigen werden.“ Der Herzog von Wellington wiederholte dessenungeachtet seine Behauptungen noch einmal. „Ich behaupte“, sagte er, „daß diese Tumulte zehn Tage lang gedauert haben, ohne daß irgend Schritte geschehen sind, sie wirksam zu unterdrücken, und die Magistratspersonen, welche ihre Pflicht versäumt haben, oder diejenigen Individuen, welche an den Aufständen Theil nahmen, und von denen mehrere jetzt im Gefängniß zu Warwick in Haft sind, zu bestrafen.“ — Hierauf erhoben sich noch mehrere Lords, welche theils das Ministerium vertheidigten, theils die Partei des Herzogs von Wellington ergriffen, bis endlich diese äußerst heftige Debatte endete, ohne zu einem andern Resultate geführt zu haben, als daß sich die Streitenden bittere Wahrheiten gesagt hatten. — Auf eine Andeutung, daß die Regierung noch nichts gethan habe, und die seit 23 Monaten bestehende Blokade von Buenos-Ayres für den britischen Handel weniger hemmend zu machen, entgegnete Melbourne, daß die Blokade von einer unabhängigen Macht unternommen und rechtmäßig sei. Uebrigens würde der Handel durch dieselbe nicht so sehr gestört, als man glaube.

Die angeblich gestern Mittag hier eingetroffene Nachricht von neuen Brand-Verwüstungen in Birmingham, die gestern früh stattgefunden haben sollten, und von dem Tode einer Anzahl von Polizeibeamten hat sich nicht bestätigt. Mit dem gestern Abend eingetroffenen Eisenbahn-Wagenzuge, der Birmingham Mittags um 1 Uhr verließ, ist die Meldung eingegangen, daß der Pöbel bis dahin noch zu keinen neuen Excessen geschritten sei, daß indeß die Dragoner, die Jäger und die Polizei durch die Stadt patrouillirten und überall noch sehr große Aufregung vorherrschte. Die beiden Chartisten-Führer Collins und Lovett sind gegen Bürgschaft aus ihrer Haft entlassen worden. Nicht auf 3—4000, sondern auf 30—40,000 Pfd. wird der in Birmingham angerichtete Schaden geschätzt. Der Kaufmann Herr Bourne, dem sein ganzer Laden eingäschert wurde, berechnet seinen Verlust allein auf 10,000 Pfd. Man fragt nun, wer den Schaden ersetzen soll, die neue Municipal-Behörde von Birmingham oder die Grafschaft? Viele meinen, die Mitglieder der ersteren müßten selbst die Kosten tragen, da sie ihre Pflichten verabsäumt hätten. Es zirkulirt in dieser Beziehung zu Birmingham folgende Denkschrift an Lord J. Russell, die schon zahlreiche Unterzeichnungen trägt: „Wir, die unterzeichneten Einwohner der Stadt Birmingham, und namentlich die in der High-Street und dem Bull-ring der besagten Stadt wohnenden und daselbst Eigenthum Besizenden, bitten um die Erlaubniß, Ew. Herrlichkeit vorzustellen zu dürfen, daß am Montag den 15. Juli, von 8 1/2 Uhr Abends bis 9 1/2 Uhr das Eigenthum der Unterzeichneten ohne Schutz den Gewaltthätigkeiten eines organisirten Pöbels preisgegeben worden ist, obgleich der

Mayor und die Magistrats-Personen bei Zeiten und auf authentische Weise von Allem unterrichtet waren. Indem die Unterzeichneten fühlten, daß der Mayor und die Magistrats-Personen sich einer groben Pflicht-Verletzung schuldig gemacht haben, ersuchen sie Ew. Herrlichkeit, sofort das nöthige Verfahren anzuordnen, um dieselben wegen ihres Benehmens vor Gericht zu stellen und ihnen einzuweisen jede fernere Einmischung in die zur Beschützung des Lebens der Unterzeichneten und ihrer Mitbürger und zur Erhaltung der Ruhe in der Stadt zu treffenden Anordnungen zu untersagen."

Auch in Newcastle und Sunderland dauern die von den Chartisten veranlaßten Unruhen fort. In Manchester wurde am Sonnabend eine Chartisten-Versammlung gehalten, angeblich eine der größten, die bisher stattgefunden. Der Präsident, Namens David Roberts, zeigte der Versammlung an, die Regierung beabsichtige, den Konvent aufzulösen, aber die Abgeordneten, obschon ihre Anzahl so reduziert sei, daß sie ihren wichtigen Geschäften nicht mehr gewachsen wären, hätten beschlossen, so lange zu handeln, als nur noch sechs von ihnen übrig seien. Wenn die Regierung durch Verhaftung der Konvents-Mitglieder den Konvent zu vernichten gedächte, so irre sie höchlich; denn wenn man Repräsentanten des Volks verhafte, werde dasselbe andere an ihre Stelle wählen. Die Versammlung trennte sich um 10 Uhr und marschirte in Prozession durch die Stadt, ohne indeß Excesse zu verüben. Auch in und bei London haben Chartisten-Versammlungen stattgefunden. Auf Clerkenwell-Green kamen am Sonntag Abend 4—5000 Menschen zusammen, die gegen das Verfahren der Behörden in Birmingham protestirten, indessen am Ende ruhig auseinandergingen. Am Sonnabend versammelten sich mehrere Mitglieder des National-Konvents in Fleetstreet, um den Tag zu bestimmen, an welchem die heilige Woche des Nichtsthuns für das Volk beginnen sollte.

**Frankreich.**

Paris, 17. Juli. Die Königin hat der Kirche zu Algier ein herrliches Bild: Die Verkörperung der Jungfrau Maria, geschenkt. Eben so hat der König, außer einigen anderen Geschenken, der Kirche ein Gemälde zugesandt, das die Loskaufung der Christen-Sklaven im Jahre 1757 darstellt. — Im Univers liest man: „Gestern kam ein junger Mann, in Begleitung des Herrn Dupont, eines der Vertheidiger Barbès, zu dem Großsiegelbewahrer, und nachdem er vom Minister die Versicherung empfangen, daß seine Entdeckung ihm durchaus nicht schaden solle, sagte er aus, daß er der Würder des Lieutenant Drouineau sei.“ — Das Programm für die Julifeste ist schon entworfen. Am 29. d. M. wird eine große Revue stattfinden. Die Taufe des Grafen von Paris ist wiederum verschoben worden. — Bei dem Zeit-Interesse, welches die Abschaffung der Todesstrafe durch die letzten Urtheile gewonnen hat, bringt ein hiesiges Blatt in Erinnerung, daß durch das Gesetz vom 26. October 1793, welches zugleich den Revolutionsplatz in den Place de la Concorde umtaufte, die Todesstrafe abgeschafft worden war.

In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer erhob sich bei dem Kapitel für die Bühnensubvention eine Klage, woraus erhellt, daß Spontini und Rossini die musikalische Blokade nicht sprengen können; sie haben Opern fertig, die man nicht zur Ausführung bringen will.

**Spanien.**

Berichte über die diesjährigen Operationen des Generals Grafen Morella (Cabrera) von dem Obersten von Nahden, Chef der Ingenieure bei genanntem General.

I.

Erulbe bei Montalban in Aragonien, 15. Mai. (Fortsetzung des gestern abgebrochenen Artikels.) Mit der Eröffnung dieses Feldzugs befand sich Anfang Februars Cabrera am Ausfluß des Ebro, sehnstuchsvoll die Ankunft der ihm vom Meere aus versprochenen 8000 Gewehre erwartend, um seine daselbst versammelten 10 neu organisirten Bataillone sofort zu bewaffnen. Das Geschick \*) versagte ihm diese Hoffnung, und der erste Offensivplan dieses Jahres mußte aufgegeben werden. Ende desselben Monats finden wir den rastlosen General bei Hjar und Caspe, von wo aus er Truppen auf das linke Ebro-Ufer entsendet, die Stromaufwärts ziehen und Zaragoza bedrohen. Van Halen läßt sich von diesen Demonstrationen verleiten und folgt den Bewegungen, da wendet sich unser General mit Blitzschnelle ins Innere, vom Strome ab nach Segura, das der Feind bloßgegeben hat. Segura, ein kleines Städtchen, mit einem alten Castillo aus der Mauernzeit, im Independenzkriege von den Franzosen restaurirt, wird nun in Eile so stark besetzt, daß es seit 3 Monaten schon zweimal den feindlichen Heeren unter Van Halen und Averde widerstehen konnte. Am 2. März langte ich mit meinen beiden Ingenieur-Offizieren, den beiden Ihnen wohl-

bekanntem Serverts an, es war am Abend der Besignahme. Tag und Nacht ward fortificirt, jede Hand thätig, der Feind erschien erst am 23. Die Folgen unserer Rastlosigkeit und der Saumseligkeit unserer Gegner sind unberechenbar. Cabrera bestand am 23sten März nur mit 7 Bataillonen und 5 Escadrons ein blutiges Gefecht gegen die uns dreifach überlegenen Truppen Averde's. Nach fünfständigem Kampf nahmen wir den Rückzug, Segura dem Feinde gänzlich bloßgebend, der die halb vollendeten Brustwehren umzog, seines Sieges gewiß. Ich hatte das Gefecht mitgemacht, an dessen Ende mich der General in die Stadt sendete. Die Garnison bestand aus 400 halbwilden Catalonen, sie hatten die schwarze Fahne auf den Thurm des Forts aufgezogen. Aber Averde, der dem Rückzug des Generals nicht traute, und sich des ähnlichen Manövers desselben gegen Dra vor Morella erinnern mochte, verließ bei Anbruch der Nacht seine Position, wie die grade Straße, und floh bis Muniesa. Wir hatten bereits den größten Theil der ungeheuern Bergverzweigungen, auf dessen dominirendstem Punkte Segura liegt, alle Schluchten besetzt, nur der Seitenmarsch in der Dunkelheit der Nacht rettete den Feind vor gänzlichem Untergang. Er entrannte der Schlinge mit dem Verlust von 1000 Mann, ein Entrinnen, welches die Christinos eine gewonnene Schlacht nannten, und welches alle englischen und französischen Blätter näherzählten. Am 4. April befahl der General, sehr zur rechten Zeit, das Städtchen Segura niederzubrennen; da ein großer Theil der Bewohner mit dem Feinde im Einverständnis war, und zwei Tage später erschien Van Halen mit seinem ganzen Heere, rekonoscirte im Detail die neuen Fortifikationen und wurde mit Kanonenkugeln begrüßt, deren eine dicht an seinem Pferde niederstieß, er salutirte den guten Schützen mit dem Hute, zog sich aber zum großen Aerger unseres Generals, über Hals und Kopf zurück, trotz dem großen Geschrei seiner vielfachen Vorbereitung zur Wiedereroberung des Ortes.

Cabrera, die aus der abermaligen mißlungenen Unternehmung gegen Segura hervorgegangene Uneinigkeit der christinischen Generale benutzend, ließ die Aragonesische Division in ihrer Stellung und dirigierte die 3te Division nach dem Königreich Valencia. In 6 Tagen standen 8 Bataillone, 8 Schwadronen und 8 schwere Geschütze bei Benassal. Dieses ziemlich bedeutende Städtchen liegt am Höhenzuge der Sierra de Bury, wo sich die Gewässer theilen, die nördlich dem Ebro, südlich dem Meere zufließen. Am 14. April besichtigte der General hier die Truppen: die Infanterie, aus den trefflichen Bataillonen von Tortosa und Mora bestehend, und 800 Pferde, unter denen 150 Reiter Balmaseda's mit schwarzen und blutrothen Lanzenfahnen waren, zum Zeichen, daß sie weder Vardon gäben noch nähmen, was um so auffallender erschien, da eben unser General und Van Halen eine Konvention abgeschlossen hatten, die das Gegentheil festsetzte. Unser General ward von den Truppen überall mit dem lautesten Jubel empfangen, von allen Seiten hatten sich die Einwohner der Umgegend eingefunden, den Helden zu sehen, und einige hundert Freiwillige hatten sich ohne Erwartung und Aufforderung in zwei Compagnien formirt, und schlossen sich den Truppen an. Das Lieblings-Bataillon des Generals, das von Tortosa, hatte eine vortreffliche Janitscharenmusik und so zogen wir mit dem Marsch aus den „Puritanern" in die Stadt. Der Valencianische Himmel ist stets bezaubernd, daher war das Fest vollkommen. Ich ritt an der Seite Balmaseda's, der stets und mit Entzücken von dem General und seinen getreuen Jungens (Muchachos) sprach. „Sie sehen hier“, meinte der General, sich zu uns wendend, „fast lauter unbärtige Gesichter, aber seit Beginn des Krieges hat dieses Bataillon mehr als 100 Offiziere verloren. O, meine braven Jungens, rief der General tief bewegt, sie sind alle für mich gefallen!“ — Hier möge die Bemerkung Platz finden, daß, wenn die Christinos an Cabrera die Titulaturen von Unmensch, Tiger, Ungeheuer verschwanden, diese nie unpassender angewendet worden sind. Denn abgesehen von der Erinnerung an seine gemordete Mutter, die ihn oft und immer grenzlos erschütterte, besitzt der General viel zu viel Gefühl, Gutmüthigkeit, ja Sanftmuth des Charakters für seine Stellung, und dies ist vielleicht Cabrera's größter Fehler als Feldherr. Der Feind, welcher sich höherer Bildung und Civilisation rühmt, und deshalb verächtlich auf unsre zerlumpten aber körnigen Schaaren hinblickt, besudelt sich täglich mit den schändlichsten Gräueltthaten, die je unter Gottes Sonne ausgeübt worden. — Am Abend war große Versammlung, Cour oder Audienz bei dem General, jeder ohne Ausnahme hatte freien Zutritt; die Bauern und gemeinen Soldaten hörte der General zuerst an. Seit dem Augenblicke des Einrückens, ohngefähr 11 Uhr des Morgens bis Nachts 1 Uhr, dauerte diese Audienz im ächt faktissem Styl. Den Papierzigarren schmauchend, im dunkeln Pelzüberrock, die rauhe Seite nach außen, in rothen Pantalons und sehr netter sasanener Fußbekleidung (wie er denn oft in bunten Schuhen und weißseidenen Strümpfen geht), welche den äußerst kleinen Fuß besonders hervorhebt, ging Cabrera mit schnellen Schritten auf und ab. Sein Anzug war sehr fein, gewählter und

nicht mehr so bunt wie früher Kopf und Rücken stark vorgebogen, richtete er seine kurzen Fragen an die Umherstehenden. Die Parteien antworteten, gaben immer lautere Berichte und erhitzen sich gegen einander. Da verdoppelt der General seine Schritte und bleibt, wenn der Lärm der sich Streitenden zu heftig wird, plötzlich stehen. Dies ist ein Zeichen des allgemeinen Schweigens und mit wenigen Worten entscheidet Cabrera, ohne allen Widerspruch und fernere Appellation, wobei der General, wie das deutsche Sprichwort sagt, immer den Nagel auf den Kopf trifft. Sein durchdringender Blick führt ihn immer an das rechte Ziel, sein Gedächtniß ist wunderbar, besonders bei allem, was militärische Organisation und Verpflegung betrifft. Die Intendanten und Verpflegungsbeamten bestehen immer die Feuerprobe, wenn er vor sie tritt. Er weiß die Nationszahl eines jeden Truppentheils, und wehe dem, der falsche Angaben macht. Während eines dieser Zwischenakte hatte mich, da der General und der Befragte in der Hitze des Wortgefächts in den kastilianischen Dialekt versielen, Balmaseda auf den Balkon des Zimmers geführt, und mir seine Treue gegen den König und seine Zerkwürfnisse mit Maroto vor seiner Flucht auseinandergesetzt. Balmaseda spricht viel und gut, ist ein großer stattlicher Mann mit tief gebäumtem Gesicht, feuersprühenden Augen und feingekammter Nase; der Sporn zu seinen Handlungen ist mehr das eigene Interesse als die Sache seines Herrn. Einige Artigkeiten über seinen allerdings merkwürdigen Zug durch Kastilien und die Mancha und endlich seine Vereinigung mit unserm Chef, gewannen mir ihn bald. Balmaseda hat uns 150 treffliche Reiter und Pferde, mitten durch 4 feindliche Kolonnen, zugeführt. Mit Blitzschnelle täuschte er oft die Gegner, mußte aber öfters zum Säbel greifen, bei welcher Gelegenheit er immer der Erste ist. Unser General nahm ihn, oder vielmehr seine Truppe, sehr freundlich auf, denn er ist sehr schlau und weiß aus allem Vortheil zu ziehn. So frei, ungezwungen und vertraulich Cabrera auch scheint, so ist er dabei doch, gleich dem ächten Catalonen, verschlagen und listig. Außer Balmaseda war der Freund Cabrera's, der junge General Arnau y Domingo, zugegen, der auch im Gefechte um den General bleibt, dessen Pferde reitet und der einzige ist, der die Erlaubniß hat, im Gefechte wie der General einen weißen Mantel mit hellrothem Kragen und gleichfarbigem Futter zu tragen, so daß man sie immer zusammen, von weitem wie Doppelgänger, verwechselt. Die wichtigste Personage der Gesellschaft war vielleicht der Generalvikar der Armee Catala y Marcarin, des Generals Diplomat und Universalminister, ein kleiner verschmitzter Pflaffe, dem ich immer redlich aus dem Wege gehe.

Am Morgen 4 Uhr saßen wir bereits wieder zu Pferde, und Cabrera, von der gesammten Kavalerie begleitet, führte uns immer bergab durch das herrliche Thal der Rembla de vinda, welches uns nach zehnständigem Marsch in Valencia's Ebene führte. Bis hierher hatte jeder das wahre Objekt unserer Operationen ignorirt und war gespannt. Ich hoffte auf eine Kombination mit der Armee Cataloniens, welchen Plan der General España entworfen, mir mündlich vertraut und mich zum Ueberbringer an Cabrera gewählt hatte, ein großartiger Plan, herrlich und gebiegen. Jetzt endlich berief Cabrera die Chäfs der Truppen und theilte ihnen sein Vorhaben mit, Billaames zu belagern und einzunehmen. Nach einem Marsch von 4 Stunden lag dies Städtchen von 4000 Einwohnern dicht vor uns auf einem Abhang des Höhenzuges, welcher die reizende Ebene bis Castellon de la Plana, 4 Stunden von hier, bildet, die sich bis an den Hafen Dropeza bis Aliora und Lucena erstreckt. Billaames, besonders dessen Fort, ist von militärischer Wichtigkeit als Schlüssel zu Castellon de la Plana. Welchen Werth unser General aber auf diesen Ort legt, ist aus den öftern, bisher vergeblichen Belagerungsversuchen abzunehmen. Billaames liegt auf einer hohen und scharf escarpirten Berglehne, und hat doppelte Ringmauern, die sehr stark sind. Die äußeren Linien sind durch wohl angebrachte Bastionen und Thürme gut vertheidigt, und an den meisten Stellen durch ein dreifaches Feuer gesichert. Die Garnison bestand aus 500 Marine-Soldaten, hatte aber nur 2 leichte Kanonen, dagegen wir 8 schwere mitgebracht hatten. Außer den mitgebrachten Truppen stand in einer Entfernung von 2 Stunden die Division Forcabell zur Deckung des Unternehmens. Nachträglich will ich noch bemerken, daß uns auf diesem Zuge der junge Stiefbruder Cabrera's, ein Knabe von 10—12 Jahren, auf einem allerliebsten Engländer begleitet, um der Welt seine erste Waffenthat zu zeigen; dem Knaben, der der Augapfel seines Bruders war, machte alles die Cour, daher er sehr ungezogen ist, und überall kommandiren wollte, aber bei dem ersten Kanonenschuß bekam er arge Kolliken und verschwand bis zu friedlichen Zeiten.

Nachdem wir ohngefähr 2 Stunden in einer Venta ausgeruht hatten, die Infanterie und Artillerie herangekommen war, mochte es 6 Uhr sein, als wir vor Billaames anlagerten. Des Generals Leibgarde, 150 Miñones, schöne, reich gekleidete Leute, wurden, so wie die Schützen zu Pferde vorausgeschickt, um den Feind, der

\*) Drei Kisten, jede mit hundert Gewehren, waren bereits am Lande, als ein feindliches Dampfschiff erschien, die weitere Landung verhinberte und das italienische Schiff sammt den Gewehren in Beschlag nahm. D. R.

sich außerhalb des Orts; an der Pforte eines Olivenwaldes aufgestellt hatte, hinter die Mauern zurückzudrängen. Ihnen folgte der General mit seiner Suite, der einige hundert Schritte vor den Wällen Halt machte, während die Ingenieure bis an den Fuß der Berglehne heranrückten, ohne daß der Feind auf sie gefeuert hätte. In einer Viertelstunde brachte ich den Plan zum Angriff und zur Placirung der Batterie; der General ritt mit mir und meinen beiden Adjutanten, in Gesellschaft des Artillerie-Kommandanten vorwärts bis an den oben bezeichneten Olivenwald, hier lehnte er sich an einen Baum, und als ob die Christinos ihren Erzfeind erkannt hätten, richteten sie auf uns ihr Feuer, und ich fand angemessen, mich etwas vor Cabrera zu stellen, weil ich die Ueberzeugung habe, daß hier Alles mit dem General steht, geht und fällt. „Warum thun sie das, fragte er mich, wollen Sie todtgeschossen werden?“ Ich sagte ihm den Grund, worauf er sich langsam in das Gebüsch zurückzog. Bei den Truppen herrschte viel Verwirrung in Aufstellung der anrückenden Pontoniere, denn Cabrera war nicht da gewesen, um Alles zu ordnen, jetzt geschah das sofort. Es war bereits dunkel, als mir der General zwei Bataillone zur Deckung des Batteriebaues überwies, ich gab dazu die Anordnungen, aber auch so im Detail, daß ich jeden Sandsack, Schankorb und jeder Fackel den gehörigen Platz anwies, die Betzung selbst ebnen mußte. Alles ächt factiosisch, wo der Chef Alles selbst thun muß, um die übrigen gutgefinnten, aber ohne alle und jede Instruktion in den Tag hinein lebenden jungen Offiziere und Gemeine zu belehren und zur Arbeit anzufeuern; nur die alten Offiziere sind obstinat. Um 3 Uhr Morgens war Alles fertig aufgestellt, aber die Artillerie-Offiziere schliefen noch, es dauerte wohl eine Stunde, ehe sie zusammengetrommelt waren, und der Tag war angebrochen, ehe die Geschütze in die Batterien einfuhren. Das wohlgenährte Feuer des Feindes, Unverstand und wohl auch böser Wille der ältern Offiziere, erzeugten eine babilonische Verwirrung. Die Geschütze waren schief auf die Betzung placirt worden, und die ersten Schüsse wegen der falschen Richtung ganz nutzlos abgefeuert; ich suchte das den Leuten begreiflich zu machen, aber eher hätte ich mich Hottentotten verständlich machen können, da ich im Dorneifer deutsche Worte in mein Spanisch mengte. Vergebens wendete ich mich an höhere Offiziere, endlich fogar an Balmaseda, der im Auftrage des Generals in der Batterie war. Alle aber blieben hinter Olivenstämmen hocken und wollten nichts verstehen, nicht hervorkommen; mir blieb nach allem Wuttschnauben nichts übrig, als mich auch in meine Nuhesstätte zurück zu ziehen, welche meine Dienerschaft mir, 100 Schritte von der Batterie entfernt, in einem ungeheuren hohlen Olivenbaum zurecht gemacht hatte. Nach etwa 2 Stunden begab ich mich, da der Lärm und das Durcheinanderschießen sich besänftigt hatte, wieder in die Batterie, wo das Ganze ruhiger und geordneter geworden war. Die Furcht war größtentheils verschwunden und außer unsern 8 Kanonen waren noch 2 große Mortiere ins Feuer gebracht worden, namentlich arbeiteten die jungen Artillerie-Offiziere sehr brav, obgleich auf Befehl ihres Obersten die erste falsche Direction der Geschütze beibehalten war; ich möchte mich nicht wieder unnütz ärgern und schwieg, die Ankunft des Generals erwartend, denn ich muß es wiederholen, der General ist und thut Alles. Um 4 Uhr Nachmittags erschien derselbe mit seinem gesammten Stabe, und obgleich die Bresche gefallen war, so lehrte doch der Erfolg, daß dieselbe gerade unter dem lebhaftesten Feuer des Feindes lag, welches nicht zum Schweigen zu bringen war. Der General schien mit den Resultaten des Artilleriefeuers zufrieden und hörte meine Gegenbemerkungen nur schweigend. Der Sturm ward Nachts 11 Uhr geboten, ich schloß mich den Compagnien nicht an, die dazu beordert waren. Trotz den Anstrengungen unserer beherzten Infanterie war es denn auch in der That unmöglich, die Bresche zu ersteigen und mit namenlosem Verluste ward der Rückzug angetreten. Ich war so glücklich, mit den Sappeurs unterdeß eine Kirche und einige feste, einzeln stehende Häuser unmittelbar an der Mauer besetzen zu können, die augenblicklich zur Vertheidigung eingerichtet wurden. Bis 3 Uhr Morgens hatte ich mich in dieser Position gehalten, um so wichtiger, da ich von hier aus den einzigen Brunnen des Städtchens beschließen konnte. Da erhielt ich den Befehl mich zurückzuziehen, wobei 15 Leute meiner braven Sappeure blieben, da wir die ganze feindliche Linie in einer Entfernung von 50 — 80 Schritt im lebhaftesten Heftfeuer zu passiren hatten; die Dunkelheit der Nacht schützte mich vor größerem Verluste. Gemüdet wie ich war, schlief ich unter dem Kanonendonner in meinem Baum bis 8 Uhr; eine Stunde darauf kam der General, sehr unzufrieden mit dem Artillerie-Obersten, in die Batterie, ließ mich sogleich rufen und befahl mir, das Kommando zu übernehmen, und den Geschützen die von mir gestern bezeichnete Richtung zu geben. Der Oberst Salvador Palacio, ein sehr braver junger Mann, hatte Nachts den Sturm kommandirt und dem General den Rapport gebracht, daß der einzige Punkt, wo die Bresche gelegt und erstiegen werden könne, der sei, den ich gestern angegeben. Der General trat auf eine Erhöhung hin-

ter der Batterie und wollte meine Gründe dafür hören. Bei dieser Demonstration standen wir im lebhaftesten Feuer, der General schmauchte ruhig seine Cigarre und hatte sich eben auf einen Baumkloß gesetzt, als augenblicklich eine Kugel hineinschlug. Der General machte eine schnelle Bewegung, während ich weiter demonstrierte, aber Cabrera rief mich fort und sagte zum Gehör aller Anwesenden zu mir: „Geben Sie mir eine Waffe und befehlen Sie mir, 50 Mann offen zu attackiren, ich werde mich nicht scheuen, aber von einem feig gebedeten Mann hinter Wall und Mauer versteckt, mich wie ein Wild todtzuschießen zu lassen, ohne etwas dagegen thun zu können, ist eine niedrige Idee, — keine Furcht, deshalb habe ich Sie so schnell verlassen. Sie scheinen anders zu denken, jeder nach seiner Art, doch ersuche ich Sie, sich nicht länger zu exponiren und mir zu folgen, denn ich will Sie noch länger gebrauchen.“ Auf solche Rede giebt's keine Erwiderung, ich schwieg, dem Himmel dankend, daß er mich aus der großen Gefahr gezogen und mir diese Satisfaction, den stolzen spanischen Offizieren gegenüber, gegeben hatte. Nachmittags 4 Uhr war die zweite Bresche gefallen, doch im entscheidendsten Momente des abermals befehligten Sturmes, wo die Artillerie am kräftigsten spielen sollte, meldete der Oberst, es seien keine Cartouschen mehr vorhanden. Der General war hierüber außer sich, besonders da die Bataillone nunmehr das volle Feuer des Feindes erhielten und viel litten. Abends erhielten wir die Nachricht vom Nahen uns weit überlegener Kolonnen, die eilig aus Valencia gegen uns marschirten zum Entsatz der Festung; wir bereiteten uns daher zum Aufbruch. So ward denn Alles, und zuerst die Artillerie und die Sappeurs nach Benassal dirigirt, denen das Gros langsam folgte.

Am Morgen unseres Rückzuges befahl der General die Exekution eines Meuchelmörders, der aus Madrid zum Morde Cabrera's, ich weiß nicht von wem, gedungen war, aber gefangen zum General geführt wurde, der ihm versicherte, sein Galgen sei schon gebaut gewesen, ehe er Madrid verlassen habe. Hierauf marschirte der General nach Dnda, den Rückzug zu sichern, da sich die Feinde von jener Seite näherten, und von hier mit kleinem Stabe und von 50 Reitern begleitet, dicht vor Castellon de la Plana zur Auswechslung der Gefangenen. Tausende von Menschen waren den jungen Helden zu sehen herbeigeilte, Alles war entzückt, Alles begrüßte ihn mit einem ein- aber tausendstimmigen „Viva Cabrera!“ Die Christinos benahmen sich bei dieser Gelegenheit wahrhaft nobel, indem sie uns einige hundert Gefangene, die sie mehr hatten, ohne weiteres, gegen die Zusicherung der Nachsendung aus unserm Depot für die uns hier fehlende Zahl, herausgaben; dies hatten wir unbezweifelt der Gegenwart des Generals zu verdanken. Von hier dirigirte uns der General, fast fortwährend an der reizenden Küste Valencia's über St. Mattheo, Uddecona bis 50 Schritt vor Tortosa's Mauern, wo die zweite Auswechslung der von Morella hieher geführten Gefangenen gegen die unsrigen stattfand. Auch hier hatte sich eine Menge Volkes versammelt, Cabrera aber zeigte sich nicht, aus mir unbekannt gebliebenen Gründen. Unsere Bataillone vor Tortosa waren ganz neu bekleidet und zogen mit ihrer herrlichen Janitscharenmusik die Bewunderung Aller auf sich; unsere Infanterie sah viel besser aus, als die Christinische. Obgleich unsere Lanziere ebenfalls gut bekleidet und beritten waren, so übertraf der Glanz der feindlichen Kürassiere doch die unsrigen bei weitem. Von hier aus zog der General nach Morella zur Tause eines Preußen, gebornen Stettiner's, welcher hier seit mehreren Jahren gebient, im vorigen Jahre invalide geschossen und nun, vermuthlich aus materiellem Interesse, zur katholischen Konfession übergegangen war. Der General und seine Schwester waren die Pathe, Alles war in Festgewanden, als ob es gälte, den armen Preußen aus dem ewigen Feuer ins ewige Leben zurückzuführen. Diesem Feste zu entgehen, hatte ich schon von Benassal die mir vom General aufgebene Recognoscirungstreife nach Chelva angetreten, und war am 28. April wieder vor Montalban in Aragonien, um nach dem mir gewordenen Befehl, die Belagerung dieser Feste zu leiten. Ich fand indess die Stadt bereits in unsern Händen, das starke Castillo aber von 400 Christinos besetzt. General Langostera kommandirte davor, ergrieff aber nur halbe Maßregeln, um sich nicht zu kompromittiren und zögerte mit dem ernstlichen Angriff so lange, bis der General Amor, welcher einstweilen das Kommando der feindlichen Armee führte, da Van Halen nach Madrid berufen war, zum Entsatze mit 13 Bataillonen herbeieilte. Wir mußten in der Nacht über Hals und Kopf die Stadt verlassen, bei einer Verwirrung, die nur der sich denken kann, der unter den Factiosen gebient hat. Während meines Aufenthaltes in Montalban war ich täglich Zeuge der abscheulichsten Gräueltthaten. Dem Rauben, Morden, Plündern und Brennen war nicht Einhalt zu thun. Die Christinos beherrschten durch einen sogenannten Tambour die Straßen und den Hauptplatz der Stadt, den ich aus meiner Wohnung übersah, welche statt der Fenster Erenaux hatte. So bemerkte ich eines Tages ein armes närrisches Frauenzimmer, die mir schon bekannt war,

mit einem Kinde auf dem Arme und in großer Ruhe die Spindel in der andern Hand drehend, mitten im heftigsten gegenseitigen Feuer harmlos singend, vor ihrer Hausthüre. Sogleich befahl ich unsern Leuten, das Feuer einzuhalten, um die Aermste der Gefahr zu entziehen, doch eben waren wir damit beschäftigt, als die Christinos Weib und Kind absichtlich und unter schalendem Gelächter erschossen. Schon lagen viele todte Menschen in der Straße, zwischen erschossenen Hunden, Eseln und Schweinen, denen zum Theil die Köpfe, deren es hier wie überall in ganz Spanien sehr viele giebt, in der Nacht die Gesichter durch Benagen unkenntlich gemacht hatten. — 49 Weiber der Urbanos des Orts waren in einer Kirche, die mit in die Befestigung gezogen war, eingesperrt; diese Ungeheuer hatten bei allen Unthaten die erste Rolle gespielt. An ihrer Spitze stand eine reiche Señora des Orts, Doña Florencia, die gleich der Marquese von Gandesa sich als eraltirteste Freiheitschwinderin hervorthat. Da Montalban, seit der Besignahme Segura's, gänzlich von der Kommunikation mit unsern Feinden abgeschnitten, gewiß in unsere Hände fallen wird und steter Belagerung ausgesetzt ist, sobald nur die feindlichen Colonnen den Rücken wenden, so hatte Amor bei seiner diesmaligen Anwesenheit bereits beschlossen, die Garnison des Castillo's mit sich zu nehmen und dasselbe zu sprengen. Da wirft sich diese Florencia auf demselben Plage, wo sie so viele Gräueltthaten verrichtet, vor dem General auf die Kniee und beschwört ihn himmelhoch, die Garnison da zu lassen, alle ihre Güter zu deren Unterhalt darbietend. Sei es, daß Amor ihren Reizen oder Goldmünzen nicht widerstehen konnte, die Garnison blieb. Nur einige Urbanos und 48 Weiber verließen ihre Heimath. Doña Florencia verübte an der Spitze der Garnison alle erdenkliche Unmenschlichkeiten an den als Carlisten bezeichneten Bewohnern; als wir nach 24 Stunden wieder einrückten, standen Hunderte von ungeheuren Weinfässern durchschossen in den Straßen, in denen der Wein strömte.

Montalban liegt im reizenden Thale des Martinflusses, der 5 Stunden von hier, nahe bei Segura entspringt; alles umher ist mit Weinreben umzogen, von Mandel- und Olivenhainen bekränzt. Als uns der Feind vertrieb, stieg ich mit meinen Sappeurs und Geschützen nach den nur 2 Stunden entfernten Höhen von Palomar (zu Deutsch Laubenhäuser), wo sich mir ein anderes echt factiosisches Schauspiel darbot. Cabrera hatte nämlich, um seinen Abmarsch von Segura nach Valencia im Anfang des Monats dem Feinde zu verbergen und dessen Aufmerksamkeit von diesem Marsch abzulenken, 3 Bataillone und 300 Pferde unter dem Befehl des Obersten Polo ins Innere der feindlichen Besitzungen entsendet. Diese Expedition war ungehindert bis Huete und bis an den Tajo in der Provinz Guadalarara und 20 Stunden vor Madrid vorgebrungen, hatte überall getret-Wähler aufgehoben. Nach einer 15tägigen Abwesenheit kamen nunmehr diese Truppen mit Gold beladen zurück und nahmen heute ebenfalls ihr Nachtquartier im Laubenhause. Auf allen Straßen formirten sich die Soldaten zu den leidenschaftlich geliebten Hazardspielen, — gewöhnlich das Werfen des Goldes, wo beim Fallen Kopf oder Schrift Gewinn oder Verlust andeutet. Eine Goldunze (25 Thlr.) war der gewöhnliche Einsatz der gemeinen Soldaten. An Tischen saßen einzelne Gruppen und spielten Monte und Trisette, die Goldberge rollten von Hand zu Hand. Da sah man hemd- und schuhlose Factiosen, die mit einigen 50 Unzen und mehr ihre Kurzweil trieben. Dazwischen drängten sich Tröbler, die geraubte Seidenwaaren und Lächer und Kleider, Gold und Silberzeug und was sich sonst hatte mitnehmen lassen, feilschten; Mandolinen und Sichern tönnten zum Schlage der Castagnetten unter den leidenschaftlichen Nationaltänzen und dem Beifallsjauchzen. Der Oberst Polo ist ein junger hübscher Mann, als Factiosen-Offizier gebildet und auch intelligent, der der heiligen Sache (?) viele wesentliche Dienste geleistet hat. Diesmal führte er viele schwer beladene Maulthiere mit sich nach Mirambel, dem Sitz der Militär-Intendanten, die Gefangenen von Huete aber entsendete er nach Cantavieja, wo sie so lange Zeit behalten, sich über ihre künftigen Wahlen zu einigen, bis sie durch tüchtiges Lösegeld ihre Freiheit erkaufen. Polo heirathet nächstens die ältere Schwester des Generals. Da sich die Belagerung des Castillo von Montalban nach dem Abzug des Feindes in eine Blockade verwandelt hatte, so eilte ich zur Befestigung der Fortifikations-Bauten nach Segura. Leider hat der Befehl, das Städtchen abzubrennen, der Wichtigkeit dieses Punktes geschadet, das erkennt der General jetzt! Von Segura ging ich über Aliaga, Mirambel, Cantavieja nach Morella, ebenfalls die Fortifikations-Arbeiten, welche an diesen und andern Orten mit rastloser Thätigkeit betrieben werden, zu besichtigen. In Morella fand ich den Befehl des Generals, alles Nöthige zu einer Expedition vorzubereiten, die er selbst führen wollte, sobald er von einer eben unternommenen zurückkehrte. Zu diesem Zwecke, denn ich sollte den General begleiten, begab ich mich sogleich hier in das niedliche Städtchen Crulbe, wo ich den





